

Von Meerjungfrauen empfohlen

Neuartige Cremes aus Algen und Quallen sollen Falten vertreiben. Innovation oder Seemannsgarn?

NUR FÜR INTERNE ZWECKE

Wasser blubbert in Bassins mit braunem Gestrüpp. An den Wänden hängen Neoprenanzüge, Atemgeräte und Friesennerze. Draußen klatscht die Ostsee an den Kai, an dem die Fähren nach Skandinavien vorbeifahren. Drinnen im roten Klinkerbau, dem letzten Haus vor dem Leuchtturm, suchen Wissenschaftler nach der Schönheit aus der Tiefe.

In den Räumen der Kosmetikfirma Oceanbasis in Kiel wird an einem neuen Trend in der Beautybranche gearbeitet: Sieben Meeresforscher rühren aus Seetang Pflegemittel für die Haut an. Algen, das Gestrüpp aus dem Meer, sollen unsere Haut verschönern.

In Deutschlands erster Unterwasser-Algenfarm, gerade ausgezeichnet mit dem strengen Öko-Siegel Natrue, findet die Arbeit im Jahreszyklus statt. Im Januar werden Leinen mit Sporen ausgelegt, und im Juni ernten Taucher Meerespflanzen von etwa einem halben Meter Länge. Ostsee-Algen brauchen kühles Wasser. Steigt die Temperatur auf über 15 Grad, sterben sie ab. „Wir ziehen sie wie eine Gärtnerei“, sagt Inez →

Tang für den Tiegel:
Aus Meeresgewächsen lassen sich Feuchtigkeitscremes herstellen



**NUR FÜR
INTERNE ZWECKE**

Die Deutschen mögen Kosmetik mit Naturwirkstoffen



Glibberig, schwabbelig, aber auch nützlich? Quallen werden zu Kollagen verarbeitet

Linke, eine Geschäftsführerin von Oceanbasis.

Die Deutschen mögen Naturkosmetik. Die Umsätze mit Pflege Mitteln, deren Wirkstoffe aus der Natur gewonnen werden, steigen stetig, im vergangenen Jahr sogar um 20 Prozent. Nach Vitamin C, Koffein und arktischen Beeren stecken nun Algen in den Tiegeln und Tuben.

Die Idee dazu kam der Meeresbiologin Inez Linke angeblich bei einem Glas Wein. „2001 hatten wir die Algen schon, wussten aber noch nicht, wofür.“ Mittlerweile wissen Linke und ihre Kollegen es. Algen sind Alleskönner, so die Überlegungen von Oceanbasis. Sie wehren sich seit Milliarden Jahren erfolgreich gegen Hitze, Kälte, Trockenheit, leben selbst dort, wo nichts mehr wächst: im Eismeer, in Geysiren, selbst im Toten Meer. Um sich vor dem Austrocknen zu schützen, geben Algen Zuckerschleimstoffe ab. Laut Studien enthalten zum Beispiel Braunalgen in hoher Konzentration Vitamine, Mineralien sowie Spurenelemente.

Aber helfen Algen wirklich gegen Falten? „Algen sind interessant, aber noch viel zu wenig erforscht“, sagt die Hamburger Dermatologin und Professorin Martina Kerscher. Fest steht: Algen binden hervorragend Feuchtigkeit. „In die oberste Hautschicht dringen sie ein, tiefer nicht“, sagt die Kosmetikforscherin. „Dafür sind die Moleküle der Algensäuren zu groß.“

Es lässt sich ein Geschäft machen mit dem Versprechen aus der Tiefe. Oceanbasis aus Kiel verdiente mit der Pflegemarke „Oceanwell“ im vergangenen Jahr mehr als 500 000 Euro.

Algenextrakte stecken auch in Schweizer Luxuscremes: Anannés Tagespflege mit Asiatischem Wassernabel für 108 Euro oder La Prairies Körperemulsion mit Kaviar – für satte 170 Euro.

Den Thalasso-Topf von Douglas mit Algen, Meersalz und Seesand gibt es schon für 20 Euro. Beim Porenpflege-Gel von Body Shop ist für 15 Euro auch das grüne Gewissen beruhigt – die Firma bezieht



Lange Lappen: Inez Linke von Oceanbasis in Kiel prüft geerntete Algen

die Algen aus einer südirischen Kooperative, mit der Handsichel von den Felsen geschnitten, heißt es. Die Hersteller verwenden für das Meeressgewächs schillernde Namen, sprechen von Perlmoos, Sahelwüsten-Plankton oder Grünem Leuchter. Oft wird auch der botanische Name bemüht – Chondrus crispus klingt besser als Knorpeltang, und Palmaria palmata, die bretonische Rotalge der Marke Annemarie Börlind, verkauft sich leichter als Lappentang.

Schon wird ein neuer Naturtrend angerührt: mit Wurzelmundquallen aus dem Südpazifik. Von Sonne getrocknet und gepökelt, kommen die Quallen bei Oceanbasis an, über einen Händler in den Niederlanden. In Kiel werden sie mit dem Mixer zu Kollagen verquirlt, mit Bernsteinpulver und chilenischem Haselnussöl veredelt.

Ob pflegedurstige Kundinnen auch bei Quallencremes zugreifen werden, ist abzuwarten. Denn am Strand ernten die Schwabbeltiere selten anderes als ein „Igitt“.

Viola Keeve mit Recherchen von Mieke Tasch